Liturgie als Anstiftung zum Handeln
Die diakonale Dimension des christlichen Wortgottesdienstes

Benedikt Kranemann, Erfurt

1. Einleitung und These

Es wird kaum überraschen, dass der Wortgottesdienst mit dem Handeln des Christen in Verbindung gebracht wird, denn die Vorstellung eines belehrenden, katechetisch-erzieherisch genutzten Gottesdienstes, gerade in der modernen Spielart thematischer Liturgie, ist vertraut. Zugleich könnte die These, dass lebenspraktische Unterweisung, zumal wenn diese nicht selten in Bevormundung endet, nicht Aufgabe des Wortgottesdienstes ist und dass die diakonale Dimension der Liturgie deshalb auf ganz anderer Ebene, nämlich implizit, zu suchen ist, für Widerspruch sorgen, so anders gelagert ist das, was vielerorts in der Praxis (und nicht nur dort) begegnet. Die folgenden Überlegungen wollen zeigen, dass im Gottesdienst – durch das, was er feiert, und durch die Form, wie er dies tut – die sozial-ethische Dimension christlicher Liturgie als Anstiftung zum Handeln wirksam wird,[1] ohne dass dies immer explizit werden muss.

[1] Aus der neueren Literatur seien zunächst einige Arbeiten von Klemens Richter genannt, die für das Themenfeld wichtige Impulse gegeben und richtungsweisende Akzente gesetzt haben: Klemens Richter, Soziales Handeln und liturgisches Tun. Das Beispiel des Leipziger Oratoriums, in: LJ 31. 1981, 65–78; ders., Liturgie und Seelsorge in der katholischen Kirche seit Beginn des 20. Jahrhunderts, in: Seelsorge und Diakonie in Berlin. Beiträge zum Verhältnis von Kirche und Großstadt im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. Hg. v. Kaspar Elm – Hans-Dietrich Loock. Berlin – New York 1990 (VHKB 74) 585–608; ders., Soziales Handeln und liturgisches Tun als der eine Gottesdienst des Lebens, in: Gemeinsame Arbeitsstelle für gottesdienstliche Fragen H. 27, 1996, 15–30; die Reihe der von Klemens Richter verantworteten Beiträge ließe sich fortsetzen. Vgl. zum selben Thema von anderen Autoren die bei Benedikt Kranemann, Feier des Glaubens und soziales Handeln. Überlegungen zu einer vernachlässigten Dimension christlicher Liturgie, in: LJ 48. 1998, 203–221, hier 204, Anm. 5 genannte Literatur; außerdem: Ulrike Suhr, Gottesdienst und Diakonie, in: Handbuch der Liturgik. Liturgiewissenschaft in Theologie und Praxis der Kirche. Hg. v. Hans-Christoph Schmidt-Lauber – Michael Meyer-Blanck – Karl-Heinrich Bieritz. 3., vollst. neu bearb. u. erg. Aufl. Göttingen [u. a.] 2003, 673–684; Marianne Heimbach-Steins – Georg Steins, Die Einheit von Liturgie und Diakonie in der Feier der österlichen Tage, in: BiLi 73. 2000, 60–68; vgl. aus orthodoxer Sicht: Alexandros

2. „Wortgottesdienst" – Vielfalt einer Gottesdienstform

Liturgiewissenschaftliche Sammelbegriffe neigen nicht selten zu Systematisierungen, die auf Kosten der Vielfalt des Bezeichneten gehen, wie der Begriff „Liturgie" belegt: Er weist auf einige Gemeinsamkeiten ganz unterschiedlicher gottesdienstlicher Feiern hin (dialogischer Charakter; Ineinander von Katabasis und Anabasis), verdeckt aber zugleich die Differenzierungen zwischen den subsumierten Feiern und Rituale wie etwa Eucharistie, Tagzeitenliturgie und Benediktion. Ähnlich verhält es sich mit dem Begriff „Wortgottesdienst", der neuerdings um die Bezeichnung „Wort-Gottes-Feier" ergänzt worden ist,[2] die mittlerweile bis in den Titel neuerer liturgischer Bücher hinein verwendet wird.[3] Wer von „Wortgottesdienst" spricht, wird häufig den entsprechenden Teil der Messfeier und damit einen Abschnitt der Liturgie mit ganz spezifischer Struktur und Verbindlichkeit hinsichtlich Perikopierung und Ritualisierung im Blick haben. „Wortgottesdienst" bezeichnet aber auch Wortverkündigung in der Liturgie der Sakramente und Sakramentalien, die eine der Sache nach ähnliche Glaubenskommunikation realisiert, aber dafür wesentlich offenere und situationsbezogene Formen vorgibt. Ist hier die Wortverkündigung ein Pol in einer zweipoligen Liturgie aus Wort und Sakrament, so steht in der „Wort-Gottes-Feier" allein die Wortverkündigung im Mittelpunkt. Fasste man darunter zunächst die Fülle eigenständiger Wortgottesdienste, so wird der Begriff in jüngerer Zeit auf Gottesdienste bezogen, die aufgrund des Priestermangels an die Stelle sonn- und werktäglicher Messfeiern treten.[4] Die Grundstruktur

---

Papaderos, Die liturgische Diakonie, in: Ökumenische Diakonie – eine Option für das Leben. Beiträge aus der Arbeit des ÖRK zur theologischen Begründung ökumenischer Diakonie. Hg. v. Konrad Raiser mit einem Vorwort von Karl Heinz Neukamm. Frankfurt/M. 1988 (ÖR.B 57) 104–116. Demnach muss „jede christliche Diakonie an der Welt ... eine *liturgische Diakonie* sein" (ebd. 106). Liturgie meint dabei „nicht allein einen konkreten kultischen Akt, sondern eine bestimmte *Lebenshaltung*, die zwar ihren Ursprung und ihr Zentrum in der eucharistischen Liturgie hat, aber die gesamte Existenz des Menschen umfaßt." (ebd.)

[2] Vgl. dazu Eduard Nagel, ‚Wortgottesdienst' oder ‚Wortgottesfeier'? Implikationen eines Wechsels im Ausdruck, in: Gottesdienst 33. 1999, 137–139.

[3] Vgl. Die Wortgottesfeier. Der Wortgottesdienst der Gemeinde am Sonntag. Vorsteherbuch für Laien. Hg. v. Liturgischen Institut Zürich im Auftrage der deutschschweizerischen Bischöfe. Freiburg/Schw. 1997; Wort-Gottes-Feier. Werkbuch für die Sonn- und Festtage. Hg. v. den Liturgischen Instituten Deutschlands und Österreichs im Auftrage der Deutschen Bischofskonferenz, der Österreichischen Bischofskonferenz und des Erzbischofs von Luxemburg. Trier 2004.

[4] Vgl. dazu Bernhard Kirchgessner, Kein Herrenmahl am Herrentag? Eine pastoralliturgische Studie zur Problematik der sonntäglichen Wort-Gottes-Feier. Regensburg

solcher Gottesdienste sind das Hören auf das Wort Gottes[5] und in unterschiedlicher Weise das Antworten darauf.

Diese Vielfalt des Wortgottesdienstes macht auf Lebens- und Glaubenssituationen, zugleich mit Blick auf die handelnden Personen auf differenzierte Weisen des Kirche- und Gemeindeseins aufmerksam. Wo die Eucharistie und die anderen Sakramente eigentlich auf zentrale Punkte kirchlichen wie menschlichen Lebens begrenzt sind – eine Tatsache, die durch die Flut der Messfeiern zu beliebigen Anlässen verdeckt wird –, ist die Wortverkündigung und damit zumindest Wortgottesdienst in nuce in jeder Liturgie und damit in jeder Lebens- und Glaubensphase präsent. Der Wortgottesdienst könnte die ethische Dimension der Liturgie intensiv im Leben und Glauben des Einzelnen wie der Gemeinde präsent halten.

3. Diakonale Dimension – Prägung des Handelns durch das in der Liturgie Gefeierte

Der Begriff „Diakonia" ist im Kontext der Liturgie ebenfalls vieldeutig. Ganz allgemein gefasst zeigt er an, dass die Liturgiefeier zu einer von der Botschaft des Evangeliums bestimmten Lebenspraxis des Individuums wie der Glaubensgemeinschaft führen soll.

Kennzeichen von Ritualen ist die Expression von Normen, Werten und Erwartungen.[6] Die mit dem Evangelium Jesu Christi und dem Auftrag zur Nachfolge verbundene Liturgie stellt den Anspruch, dass das Gefeierte das Leben des Menschen prägen soll. Wie das im Einzelnen und konkret geschieht, bleibt in der Liturgie offen und wird in die Freiheit der Gläubigen bzw. der Gemeinde gestellt. Zwei Beispiele aus dem Wortgottesdienst der Messfeier machen die Weite der diakonalen Dimension im Gottesdienst deutlich:

(1) Vor der Verkündigung des Evangeliums bezeichnen sich der Priester, aber auch die Gläubigen auf Stirn, Mund und Brust mit dem Kreuzzeichen. Den Sinn dieses Ritus verdeutlicht

---

1996 (StPaLi 11); Franz Schneider, Wortgottesdienst, Wort-Gottes-Feier, in: LThK 10. 2001, 1305f.

[5] Unter dem Thema „Vom Hören" stehen zwei Hefte der Zeitschrift „Bibel und Liturgie" (77. 2004, H. 4; 78. 2005, H. 1). Im Vorwort spricht Georg Steins (Zu diesem Heft, in: BiLi 77. 2004, 218) von „den Herausforderungen an eine Kultur des Hörens als Grundbedingung des Glaubens". Vgl. Daniela Kranemann, „Wendet euer Ohr zu den Worten meines Mundes ..." (Ps 78,1). Die Liturgie als Schule des Hörens – und Antwortens, in: BiLi 78. 2005, 15–19.

[6] Vgl. Rein Nauta, Mensen, de sociaal-psychologische betekenis van het ritueel, in: Ritueel bestek. Antropologische kernwoorden van de liturgie. Onder redactie van Marcel Barnard – Paul Post. Zoetermeer 2001, 93–97, hier 93.

ein Begleittext im Sakramentar von St. Denis (11. Jahrhundert): „Crucis vivificae signo muni, Domine, omnes sensus meos ad audienda verba sancti evangelii corde credenda et opere complenda."[7] Das Individuum bringt für sich die Verpflichtung zum Ausdruck, mit seinem Denken und Handeln für das Evangelium einzustehen.

(2) Demgegenüber unterstreichen die Fürbitten als Gebet der Gemeinschaft, dass die ganze gläubige Gemeinde durch das Verkündete verpflichtet wird; sie machen deutlich, wofür im Ethischen, Sozialen und Politischen Christen im Gebet für andere vor Gott eintreten, und zeigen, was von der Liturgie her im Alltag zur Aufgabe wird. Bekanntlich sollen die Fürbitten für Kirche, Regierende, Notleidende, alle Menschen und das Heil der Welt gehalten werden (AEM 45). Sie lassen die Spannung zwischen den Realitäten der Welt einerseits und den Hoffnungen und Verheißungen der Glaubensbotschaft andererseits offenbar werden und markieren diese als das Fundament, auf dem der Christ sich für den Nächsten, für Welt und Schöpfung einsetzen soll. Zugleich zeigen sie die Grenzen menschlicher Möglichkeiten, damit auch christlichen Engagements auf, weil sie im Letzten auf das Handeln Gottes verweisen.[8]

Schließlich bezeichnet „Diakonie" nicht nur etwas mit dem Gottesdienst in ideellen Zusammenhang, sondern auch außerhalb von ihm Stehendes. Gottesdienst ist gleichsam selbst Diakonie, in dem er von den Verheißungen Gottes erzählt, Gott als gegenwärtig bezeugt und bereits Anteil am verheißenen Heil zuspricht. Er ist „geheiligte Zeit und erinnert an die befreienden Taten Gottes. In all dem stellt er auch eine Gegenwirklichkeit dar zu einer Welt der Machbarkeit, der Effizienz, der Einordnung menschlicher Arbeitskraft in Kosten-Nutzen-Rechnungen."[9] Insofern bildet die

---

[7] Josef Andreas Jungmann, Missarum Sollemnia. Eine genetische Erklärung der römischen Messe. Wien [5]1962, 1, 581, Anm. 82.

[8] Hilfreich im Blick auf Möglichkeiten wie zu behebende Missverständnisse dieses Elements der Liturgie Eduard Nagel, Mit der Not der Welt vor Gott. Inhalte und Formen der Fürbitten. Trier 1998 (Pastoralliturgische Hilfen 11). Vgl. auch die theologisch dichte Interpretation bei Reinhard Meßner, Einführung in die Liturgiewissenschaft. Paderborn [u. a.] 2001 (UTB 2173) 192–195. Für ihn entsteht das Allgemeine Gebet daraus, „daß die realsymbolische Erfahrung des Eschaton, also der Vollendung der Welt, im (Wort-)Gottesdienst einerseits und die alltägliche Welterfahrung in ‚dieser Welt' andererseits noch auseinandergehen, daß der verheißene Friede und Heilszustand (die Realität des Reiches Gottes) noch nicht den Alltag ‚dieser Welt', also der Lebenswelt der Glaubenden, bestimmen." (ebd. 192)

[9] Suhr, Gottesdienst und Diakonie (wie Anm. 1) 682.

Mitfeier des Wortgottesdienstes den Menschen mehr als dass sie klare Handlungsanweisungen gibt, was aber nicht nur für den Wortgottesdienst gilt.

4. Die Bedeutung unterschiedlicher Wortgestalten für das Diakonale in der Liturgie

Neben der Formenvielfalt gibt es unterschiedliche Wortgestalten.[10] Sie haben alle für die diakonale Dimension dieser Liturgie Bedeutung, entfalten sie explizit wie implizit. Ausdrücklich geschieht das in den Lesungen aus den biblischen Büchern: Es gibt biblische Texte, die wie die Perikope vom barmherzigen Samariter unmittelbar christliche Praxis im Gottesdienst abbilden, sie mit ihrem Gegenbild konfrontieren und dadurch einen entsprechenden Handlungsimpetus entfalten, wie immer dieser wirken mag. Daneben werden andere Texte verlesen, bei denen nur implizit vermittelt wird, was Konsequenz christlichen Glaubens im Alltag ist. Erzählung, Gleichnis oder paränetischem Text kommen in diesem Kontext ganz unterschiedliche Bedeutungen zu. Dazu kommt das gepredigte Wort, das u. a. Auslegung und Aktualisierung biblischer Texte ist, für die Gläubigen weniger als Mitteilung einer Wahrheit, sondern als Hineinnahme in eine Bewegung, in der die Zuhörer selbst Erfahrungen machen können. Eine ‚dramaturgische Homiletik' bringt „den Text der Bibel im jeweils aktuellen Kontext so zur Geltung, dass sich wieder eine neue Facette im Sinnpotenzial des Textes erschließt."[11] Sie besitzt durchaus Übersetzungsfunktion in den Alltag und das Handeln des Christen hinein. Schließlich eint das Gebet Prädikation Gottes wie die an Gott gerichtete Bitte. Es macht für das Leben des Christen die Realität deutlich, aus der er lebt, und trägt zugleich Erwartungen und Hoffnungen vor, die die Gegenwart als defizitär beschreiben. Was für die Liturgie gilt, trifft auch für eine Diakonie aus der Liturgie zu: „Wer betet, handelt mit Gott. Und er lässt Gott an sich handeln."[12]

Neben dem Verbalen spielt auch im Wortgottesdienst das Nonverbale eine große Rolle. Nonverbal meint hier das Verhalten des Lesenden, den Umgang mit dem Lesungsbuch und die Resonanz

[10] Dazu Karl-Heinrich Bieritz, Liturgik. Berlin – New York 2004, 261–270.
[11] Martin Nicol, Einander ins Bild setzen. Dramaturgische Homiletik. Göttingen 2002, 61.
[12] Bieritz, Liturgik (wie Anm. 10) 266.

seitens der Gläubigen. Der ritualisierte Kontext des Verlesenen ist Ausweis seines besonderen Charakters. Die Begegnung mit dem so ausgezeichneten Buch soll herausfordern.[13] Das Nonverbale bringt einen wesentlichen Aspekt ins Spiel. Natürlich meint das Hören des Wortes Gottes zunächst das Verstehen der verkündigten Texte. Angesprochen ist die diskursive Ebene. Der Sinn des Verlesenen soll sich erschließen. Für die Liturgie und die aus ihr entstehende diakonale Praxis ist aber der Vorgang des Angesprochenwerdens im Vorgang des Hörens mindestens ebenso bedeutsam. Der Hörer erfährt die Verkündigung des Wortes Gottes als an ihn ergehende Proklamation. Gerade das Ritual des Wortgottesdienstes bringt zum Ausdruck: Der Gläubige ist von Gott Angesprochener. Er wird in ein Begegnungsereignis hineingezogen, das ihn in seinem Alltag und seinem Handeln wandeln kann.[14]

Aus dem theologisch Gemeinsamen, das diese vielen Formen eint, ist in diesem Zusammenhang zweierlei wichtig: Bei aller Differenzierung soll der gemeinsame Nenner solcher Gottesdienstformen nicht übersehen werden. Im Mittelpunkt stehen biblische Texte aus dem AT wie NT, die die Liturgie als Wort Gottes proklamiert. Nach Auskunft der unterschiedlichen Feiern und Rituale geht es nicht um Texte irgendwelcher Provenienz und beliebiger Wertigkeit, sondern um biblische Texte, deren besonderer Charakter als Wort Gottes in der ritualisierten Rezitation der Liturgie zum Ausdruck gebracht wird. Liturgische Wortverkündigung – in welcher Form auch immer – konfrontiert den Gläubigen mit dem Wort Gottes und bringt auch für den Außenstehenden durch ihre präsentative Symbolik die Bedeutsamkeit des Verkündeten zum Ausdruck. Sie soll zugleich auch die Verpflichtung des Verkündeten sichtbar machen.[15]

---

[13] Vgl. Benedikt Kranemann, Wort – Buch – Verkündigungsort. Zur Ästhetik der Wortverkündigung im Gottesdienst, in: Liturgia et Unitas. Liturgiewissenschaftliche und ökumenische Studien zur Eucharistie und zum gottesdienstlichen Leben in der Schweiz. Etudes liturgiques et oecuméniques sur l'Eucharistie et la vie liturgique en Suisse. In honorem Bruno Bürki. Hg. v. Martin Klöckener – Arnaud Join-Lambert. Fribourg – Genève 2001, 57–72.

[14] Vgl. zum wirkenden Wort Dorothea Sattler, Gegenwart Gottes im Wort. Systematisch-theologische Aspekte, in: Wie das Wort Gottes feiern? Der Wortgottesdienst als theologische Herausforderung. Hg. v. Benedikt Kranemann – Thomas Sternberg. Freiburg/Br. 2002 (QD 194) 123–143; Paul Deselaers, ‚Das Lauschen verlernt'? (Nelly Sachs). Das Vor-Kommen des Wortes Gottes im christlichen Leben, in: BiLi 77. 2004, 219–227, bes. 219–221; „Die biblischen Schriften greifen bei der Verkündigung dieser Entschiedenheit Gottes zur Selbstkunde auf die menschlichen Erfahrungen mit der verwandelnden Wirksamkeit des Wortes zurück. Sie legt größten Wert auf die Gabe des Gotteswortes und dann auf das Hören des vor-kommenden Gotteswortes." (ebd. 221)

[15] Vgl. Benedikt Kranemann, Biblische Texte als Heilige Schrift in der Liturgie, in:

Wortverkündigung besitzt zudem anamnetischen Charakter.[16] Das ist ein zweites Merkmal, das letztlich auf alle Wortgottesdienste zutrifft. Sie werden in der Überzeugung gefeiert, dass das im verlesenen Text Erinnerte aufgrund der zeitübergreifenden Präsenz Gottes Gegenwart wie Zukunft einschließt. Der Mensch partizipiert an der im AT und NT tradierten Geschichte Gottes mit den Menschen; er hat an ihr als Realität in der Gegenwart Anteil und erhofft ihre endzeitliche Erfüllung. Die so verstandene Schriftverkündigung ist nicht nur Impuls für Leben und Handeln des Christen wie der Kirche, wie der Hinweis auf den parakletischen Charakter des Wortgottesdienstes deutlich macht,[17] sie lässt auch den „Gottesdienst, der ganz aus dem Wort Gottes lebt, selbst zu einem neuen Heilsereignis" werden (PEM 3). Dieser ist Repräsentation von Heilsgeschichte und schafft somit die Motivationen für ein Leben aus dem Gefeierten.

5. Das Diakonale als eine Dimension unter vielen

Die Gefahr besteht allerdings, dass gerade diese Seite des Gottesdienstes und damit auch die ethische und diakonale Bedeutung der Liturgie zur Penetranz verkommt und zweckfreie Liturgie in zielorientierte Lebenskunde verwandelt, damit aber der Charakter von Liturgie manipuliert wird. Die Liturgie soll die Dimension des Diakonalen einbinden, sie aber nicht dominant werden lassen. Als ein nicht primär verbal, sondern deutlich nonverbal akzentuiertes Feier-Geschehen, das gegen eine Katechetisierung und Moralisierung eher gefeit ist, besitzt sie dafür die Voraussetzungen. „In Feiern tun Ritualteilnehmer etwas, ohne ein äusseres Ziel erreichen zu wollen. Eine Feier tendiert zu reinem Ausdruck und Reaktion."[18] Die der Liturgie eigene präsentative Symbolik, die Unterschiedliches zeitgleich nebeneinander zur Wahrnehmung als Gan-

---

Heilige Schriften. Ursprung, Geltung und Gebrauch. Hg. v. Christoph Bultmann – Claus-Peter März – Vasilios N. Makrides. Münster 2005, 159–171, Anm. 246–248.

[16] Am prägnantesten zum anamnetischen Charakter christlicher Liturgie: Angelus A. Häußling, Liturgie: Gedächtnis eines Vergangenen und doch Befreiung in der Gegenwart, in: ders., Christliche Identität aus der Liturgie. Theologische und historische Studien zum Gottesdienst der Kirche. Hg. v. Martin Klöckener – Benedikt Kranemann – Michael B. Merz. Münster 1997 (LQF 79) 2–10 (zuerst 1991 erschienen).

[17] Vgl. Paul F. Bradshaw, The Use of the Bible in Liturgy. Some Historical Perspectives, in: StLi 22. 1992, 35–52, hier 41f.

[18] Ronald Grimes, Typen ritueller Erfahrung, in: Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch. Hg. v. Andreá Belliger – David J. Krieger. Opladen 1998, 119–134, hier 132.

zes präsentiert, ihre Vieldeutigkeit und Aspektivität, also das Nebeneinander ganz unterschiedlicher Aussagen, tragen dazu bei.[19] Das sichert die Vielschichtigkeit und -deutigkeit von Liturgie und verhindert Einseitigkeiten. Der Aspekt des Diakonalen ist im Wortgottesdienst ein wesentlicher Aspekt, aber nur einer unter vielen. Dennoch ist der verpflichtende Charakter des Gottesdienstes immer präsent. Liturgie meint im Letzten die Wandlung des Menschen[20] und bringt dies performativ durch Wort und Handlung immer neu zum Ausdruck.

6. Die diakonale Dimension in der Praxis des Wortgottesdienstes

Schaut man auf die Praxis des Gottesdienstes in der deutschsprachigen katholischen Kirche, so ist der Befund hinsichtlich der Bedeutung des Gottesdienstes für die Diakonia sehr eindeutig. Der Wortgottesdienst innerhalb der sakramentlichen Liturgie wie auch als eigenständiger Gottesdienst stellt das liturgische Genus dar, in dem besonders deutlich diakonale Aspekte zum Tragen kommen und die Lebenspraxis der Christen in den Blick tritt. Das hängt mit den Gestaltungsfreiheiten im Wortgottesdienst zusammen, aber auch mit größeren Möglichkeiten des Verbalen, diakonale, soziale und politische Zusammenhänge zu kommunizieren. Die Einleitung in solche Gottesdienste, die Auswahl der biblischen Texte, die Formulierung von Gebeten und insbesondere der Fürbitten werden als Orte genutzt, um gleichsam den Imperativ der Liturgie für das christliche Leben zu formulieren. Wie das in der jeweiligen Gottesdienstfeier umgesetzt wird, ist im Einzelfall sicherlich nicht ohne Probleme; das Interesse an solchen Gestaltungen ist aber als Faktum von Bedeutung wahrzunehmen.

Zwischen den verschiedenen Gottesdienstfeiern gibt es große Unterschiede, in welchem Maße die Diakonia zur Sprache kommt. Sie schlagen sich bereits in den Pastoralen Einführungen (PE) zu

[19] Vgl. zum Begriff und seiner Herkunft Reinhard Meßner, Die vielen gottesdienstlichen Überlieferungen und die eine liturgische Tradition. Liturgiewissenschaft zwischen historischer und systematischer Theologie, in: Liturgische Theologie. Aufgaben systematischer Liturgiewissenschaft. Hg. v. Helmut Hoping – Birgit Jeggle-Merz. Paderborn [u. a.] 2004, 33–56, hier 51.

[20] Mit Blick auf die zweiteilige Epiklese im Eucharistischen Hochgebet formuliert Meßner, Liturgiewissenschaft (wie Anm. 8) 208, die Kommunionepiklese erbitte, dass „das eucharistische Mahl in die eschatologische Mahlgemeinschaft gewandelt" werde und der Mensch am göttlichen Leben partizipiere. Er kommt deshalb zu dem Schluss: „Die zweite Bitte (‚Kommunionbitte') ist die eigentliche Sinnspitze der Epiklese, die also das Kommuniongeschehen deutet."

den jeweiligen liturgischen Büchern und insbesondere zur Funktion des Wortgottesdienstes nieder. Die PE für die Feier der Kindertaufe spricht dem Wortgottesdienst der Tauffeier in diesem Zusammenhang keine besondere Funktion zu, was überrascht, weil gerade das Geschehen der Taufe mit seiner Bedeutung für die menschliche Identität dieses nahe legen würde. Die von den deutschsprachigen Bischöfen verantwortete PE zur Feier der Trauung setzt deutlich andere Akzente. Der Wortgottesdienst soll „das Handeln Gottes an den Menschen verkünden, aus der Heilsgeschichte Ursprung, Wesen und Ziel der Ehe sowie ihre Gnadengaben und Verpflichtungen aufzeigen und die Brautleute ermutigen, ihre Ehe im Geiste Christi und seiner Kirche zu leben."[21] Vom Anspruch her soll diese Liturgie nicht in sich ruhen, sondern in eine christlich motivierte Form der Ehe und der übrigen Lebensführung münden. Was das im Einzelnen bedeutet, wird in anderen Passagen der PE und dann natürlich in den Texten und Riten dieser Liturgie deutlich. Die Einführung in die Begräbnisfeier enthält einen Hinweis auf den Zusammenhang von Liturgie und Ethos. Für den Wortgottesdienst hebt sie die Verkündigung des Christusmysteriums, die Stärkung der christlichen Hoffnung auf Vollendung und die Verbundenheit der Lebenden mit den Verstorbenen hervor, um dann für die Lesungen zu betonen, sie „rufen zum Zeugnis des christlichen Lebens auf"[22]. Die Allgemeine Einführung in das Messbuch weist im Zusammenhang der Fürbitten darauf hin, dass die Kirche, „... durch das Wort gestärkt, ... in den Fürbitten ... für das Heil der ganzen Welt" bitte (AEM 33). In Ausführungen über das „wirkmächtige Gotteswort" unterstreicht die Pastorale Einführung in die Wort-Gottes-Feier den paränetischen Charakter von Wortverkündigung. Das Wort werde zur „Wegweisung, das die Menschen an ihre Verantwortung erinnert, sie mahnt, wenn sie Wege des Verderbens gehen, und ihnen Rettung und eine glückliche Zukunft verheißt, wenn sie sich auf sein Wort einlassen."[23] Zugleich macht dieses liturgische Buch aber auch auf mögliche Verengungen aufmerksam und weist auf

[21] Die Feier der Trauung in den katholischen Bistümern des deutschen Sprachgebietes. Zweite Auflage. Hg. im Auftrag der Bischofskonferenzen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz sowie der (Erz-)Bischöfe von Bozen-Brixen, Lüttich, Luxemburg und Straßburg. Zürich [u. a.] 1992, Pastorale Einführung der Bischöfe des deutschen Sprachgebietes Nr. 26.

[22] Die kirchliche Begräbnisfeier in den katholischen Bistümern des deutschen Sprachgebietes. Hg. im Auftrag der Bischofskonferenzen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz und des Bischofs von Luxemburg. Einsiedeln [u. a.] 1973, Pastorale Einführung, Nr. 20.

[23] Wort-Gottes-Feier (wie Anm. 3) 12.

das „schöpferische Wort Gottes", also seine performative Qualität hin. Es gehe „nicht nur" um Wiederholung von etwas einst Gesagtem, um Information und Aufruf zu gutem Handeln.[24]

7. Wortgottesdienst – Rezeption des Verkündeten und Motivation zum Handeln

So unterschiedlich diese Formulierungen ausfallen, bringen sie doch die explizit diakonale Dimension der Liturgie programmatisch zum Ausdruck, machen aber ansatzweise auch auf die damit verbundenen Gefährdungen der Liturgie aufmerksam. Theologisch geht es im Kern darum, dass die Verkündigung aus der Heiligen Schrift an das von Gott Verheißene erinnert und es im Sinne von Anamnese als in der Liturgie präsentisch feiert. Das Verkündete soll als den Menschen hier und jetzt Befreiendes begangen werden. Der Mensch wird in das ihm Verkündigte hineingenommen. Im Sinne der performativen Qualität der Liturgie wird es zugleich als den Menschen verändernde Botschaft („Evangelium") in ritualisierter Form zugesprochen. Das Gefeierte soll den Menschen in seinem Vertrauen auf Gott stärken und ihn zu einem „gottgefälligen" Leben ermutigen und befähigen. Die Liturgiefeier ist deshalb „Anstiftung"[25] und Motivation zum Engagement des Christen im Alltag.

Damit das Verkündigungsgeschehen vollzogen wird, muss zum Zuspruch des Wortes Gottes die Antwort des Menschen treten. Hierin kommen Objektivität wie Subjektivität zum Tragen.[26] Diese Differenzierung ist wichtig, weil gerade dort, wo das in der Liturgie Gefeierte als Auftrag und Impuls verstanden wird, neben objektivierten Formen der Antwort immer auch die subjektive Resonanz unverzichtbar ist. Die Liturgie fordert eine personale Rezeption, also die dialogische und kommunikative Aufnahme des Verkündeten, damit dadurch das Glaubensleben des Individuums gefördert werden kann. Die Feier der Heilsgeschichte betrifft den Einzelnen wie die Gemeinde in ihrer Existenz. Durch

[24] Vgl. Wort-Gottes-Feier (wie Anm. 3) 13.

[25] Vgl. Dieter Emeis, Liturgie und Diakonie. Die gemeinsame Herkunft, in: Gott feiern in nachchristlicher Gesellschaft. Die missionarische Dimension der Liturgie. Hg. v. Benedikt Kranemann – Klemens Richter – Franz-Peter Tebartz-van Elst. Stuttgart 2000, Teil 1, 84–92, hier 88.

[26] Nach Albert Gerhards, Dem Wort Gottes Gestalt geben. Heutige Anfragen an tradierte Formen des Wortgottesdienstes, in: Wie das Wort Gottes feiern? (wie Anm. 14) 146–165, hier 150–155.

die individuelle wie gemeinschaftliche Rezeption bewahrt die Kirche als Erinnerungsgemeinschaft die Aktualität des Verkündeten. Albert Gerhards hat von der objektiven Proclamatio Verbi die subjektive Meditatio Verbi unterschieden, die dort, wo jemand zu einer persönlich verantworteten Lebenspraxis finden soll, unverzichtbar ist. Er stellt daneben die Redditio Verbi, also „Formen gemeinschaftlicher Kommunikation",[27] weist auf Vorgabe, Aneignung und Antwort hin. Individuum wie Gemeinschaft sind am Kommunikationsgeschehen der Liturgie beteiligt. Gerade für Werte und Haltungen, die aus der Liturgie entstehen können, ist die Möglichkeit zur subjektiven Aneignung des Gefeierten unverzichtbar und bedarf es, auch in der gemeinschaftlichen und kirchlich geordneten Liturgie, der freien Rezeption und Antwort. Ein ritualisiertes Geschehen wie die Liturgie setzt dafür Grenzen, die für ein Gemeinschaftsgeschehen wichtig sind. Allerdings muss der Raum für das Individuum in der Liturgie ebenso offen gehalten werden, wenn die Liturgie Begegnung zwischen Gott und Mensch sein soll und der Einzelne das für sich und mit Konsequenzen für sein Leben begehen soll. Das gilt gerade auch im Wortgottesdienst, der gleichsam „Leerstellen", die die Mitfeiernden „füllen" können, aber ebenso auch unterschiedliche Gestaltungen braucht.

8. Aufruf zur Nachfolge – „Lobpreis und Dank" in der Wort-Gottes-Feier

Wie neue Elemente im Wortgottesdienst aussehen können, die sowohl den dialogischen Charakter von Wort und Antwort als auch das Moment der Verpflichtung aus dem Verkündeten aufnehmen, zeigen Formulare für priesterlose Sonntagsgottesdienste. Das liturgische Buch „Wort-Gottes-Feier" (2004)[28] enthält als regelmäßig wiederkehrendes Element „Lobpreis und Dank" nach der Wortverkündigung.[29] Sinnvollerweise werden für dieses sehr zentrale Gebet vielfältige Auswahlmöglichkeiten eröffnet. In ihnen wird die „Wegweisung", die die Verkündigung aus der Heiligen Schrift bieten soll, implizit wie explizit zur Sprache gebracht. In einem ersten Gebetstext, „Lobpreis und Dank für das Geschenk des

[27] Gerhards, Dem Wort Gottes Gestalt geben (wie Anm. 26) 155.

[28] S. oben Anm. 3.

[29] Zu diesem Element vgl. Benedikt Kranemann, Das ‚Lob und Dankgebet' in der sonntäglichen Wort-Gottes-Feier. Zu Genese, Struktur und Theologie eines neuen Gebetselements, in: Wie das Wort Gottes feiern? (wie Anm. 14) 205–233.

Sonntags" überschrieben,[30] wird im Zusammenhang des Christuslobes ausgerufen: „Er bringt uns deine Versöhnung und deinen Frieden."[31] Der Lobpreis stellt das Heilswerk Christi vor Augen und fordert implizit zur Nachfolge auf. Der nachfolgende Satz dieses impliziten Appells zeigt, dass der Christ sich dazu durch die Gabe des Geistes befähigt wissen darf: „Er schenkt uns immer neu seinen Heiligen Geist, der uns das Herz aufschließt für das Geheimnis deiner Liebe und uns den Mund auftut zum Lob deiner großen Taten".[32] In der Liturgie wird also nicht nur das Grunddatum christlichen Handelns „benannt", sondern auch die Hoffnung zum Ausdruck gebracht, dass der Mensch zu solcher Nachfolge befähigt wird. Zugleich verdeutlicht das Gebet die eschatologische Spannung, in der christlicher Glaube steht und aus der das Handeln des Christen lebt: „Er lässt uns in dieser Feier den Geschmack der Hoffnung vorkosten: dass deine Liebe stärker ist als alle Mächte des Todes und deine Herrschaft des Erbarmens sich durchsetzt in dieser Welt voll Unrecht und Gewalt."[33] Ein impliziter Appell begegnet auch im „Lobpreis des dreieinigen Gottes", wo mit der Doppeldeutigkeit des Begriffs „Wort" gespielt wird: „Er ist das Wort, das uns den Weg weist, er ist die Wahrheit, die uns frei macht."[34] Und auch der Embolismus im „Lobpreis und Dank für Schöpfung und Neuschöpfung", bibelnah mit Lk 4,18 formuliert, funktioniert auf diese implizite Weise: „Er hat den Armen eine gute Nachricht gebracht, den Gefangenen die Entlassung verkündet, Blinden das Augenlicht geschenkt, Tauben die Ohren geöffnet, Aussätzige rein gemacht und Tote zum Leben gerufen." Dem geht voraus, dass man versammelt sei, „um auf deinen Sohn zu hören und ihm im Glauben zu folgen."[35] Damit wird bereits eine Anrede, der explizite Appell sichtbar, der im selben Text wenig später so klingt: „In ihm geschwisterlich verbunden, teilen wir die Sorgen und Nöte, die Hoffnungen und Freuden aller Menschen guten Willens."[36] Mit GS 1 bekennt sich die Gemeinde hier ausdrücklich zur Nachfolge Christi im Sinne der Nächstenliebe.

Insgesamt scheint dieser explizite Appell in den Gebetstexten aber eher selten vertreten zu sein. Er entspricht auch weniger dem Wesen der Liturgie, die durchaus katechetische oder ethische Wir-

[30] Wort-Gottes-Feier (wie Anm. 3) 57–60.
[31] Wort-Gottes-Feier (wie Anm. 3) 59.
[32] Wort-Gottes-Feier (wie Anm. 3) 59.
[33] Wort-Gottes-Feier (wie Anm. 3) 60.
[34] Wort-Gottes-Feier (wie Anm. 3) 172.
[35] Wort-Gottes-Feier (wie Anm. 3) 175.
[36] Wort-Gottes-Feier (wie Anm. 3) 177.

kung entfaltet, aber nicht in dieser Richtung instrumentalisiert werden darf. In der Liturgie wird dem Menschen mit dem gefeierten Christusgeheimnis die Basis seines Lebens immer wieder gegenwärtige Realität, aus der er leben kann. Die Breite der Wortverkündigung macht dies präsent und lässt auch den Anspruch deutlich werden, der sich für den Christen damit verbindet. Wie dieses Diakonale aber realisiert wird, stellt die Liturgie in die Möglichkeit und Freiheit des Menschen. Sie kann letztlich nur „Auftrag zum Handeln" sein.